

# Neue Bücher + Medien

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **99 (2002)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## (Zu) viele Fragen zur «soziokulturellen Ausstattung»

«Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Aber mit genügend soziokultureller Ausstattung hat er mehr Brot.» Und umgekehrt: «Ohne soziokulturelle Deprivation und Armut (...) vermindert sich die Wahrscheinlichkeit, auf materielle Unterstützung angewiesen zu sein.» Von dieser Hypothese geht das Autorenteam Strom/Szadowsky/Wallimann im Buch «Weg von der Armut durch soziokulturelle Integration» aus. Die Huhn-oder-Ei-Frage – was ist zuerst da: die materielle Not, die den gesellschaftlichen Ausschluss zur Folge hat, oder umgekehrt? – wird erwartungsgemäss beantwortet: Beides ist möglich, da sie einander bedingen.

Die Sozialhilfe stelle noch zu stark auf die materielle Armutsbekämpfung ab, so die Kritik der Autoren. Ineffizienz der Leistungen und Stigmatisierung der Betroffenen seien die Folgen. Die geänderten SKOS-Richtlinien – Grundbedarf II und situationsbedingte Leistungen – hätten zwar zum Ziel, der sozialen Integration Rechnung zu tragen. Doch da sie nur Postulate seien, werde den Kantonen die Umsetzung nicht direkt ans Herz gelegt. Anhand der Untersuchung der Sozialhilfe Basel-Stadt kommt das Autorenteam zum Ergebnis, soziale Vernetzung werde höchstens indirekt gefördert. Zu eng seien die Unterstützungen auf Ausbildung und Arbeit ausgerichtet.

### Wie gegensteuern?

Abhilfe versprechen sich die Autoren auf zwei Wegen: Der Zugang zu sozialen

Rollen und zu sozialen Vernetzungen müsse unterstützt werden. Anhand eines Modells im «städtischen Kontext» schlagen sie eine konkrete Umsetzung vor: Ein Quartier-Sozialdienst stellt nicht nur die materielle Grundsicherung der KlientInnen sicher, sondern erhebt zudem anhand eines Fragerasters die «soziokulturelle Ausstattung». Beispiel ist ein geschiedener Klient: Er wird darin unterstützt, neben den festen Rollen, die er sowieso wahrnimmt (im Beispiel geht er zunächst nur regelmässig zum Stammtisch), auch jene Rollen wieder aufzunehmen, die er vernachlässigt hat, aber schätzt (Vater, Mitglied in Fasnachtsverein und Fischereiverband). Spezielle Quartierstellen, die keine Einrichtungen des Sozialdienstes sind, aber mit diesem eng zusammenarbeiten, können entsprechende Angebote zur Verfügung stellen, bekannt machen und vernetzen.

Die Autoren schlagen damit den klassischen Bogen von wissenschaftlichen Definitionen und Theorien – die vielleicht etwas zu lang geraten sind – hin zu einer Bestandesanalyse und einem konkreten Vorschlag, wie es denn besser zu machen wäre.

### Die Sozialhilfe als Big Brother?

Soziale oder soziokulturelle Integration ist wichtig, daran dürfte kein Zweifel mehr bestehen. Eine wohlbekannte Diskussion bricht indes wieder auf, wenn es um das «Wieviel» geht, das eine Sozialhilfe anbieten kann und muss. Massnahmen, die nur darauf abzielen, KlientIn-

nen in den Arbeitsmarkt zu bringen, vernachlässigen in der Tat andere wichtige Bereiche. Doch beim hier vorgestellten Modell inklusive Befragungsraster wird mir doch ein wenig mulmig ums Herz: Gefragt werden könnte, zu wem (Familie, Wohngemeinschaft, Freunde, Nachbarn, Vereinsmitglieder usw.) und wie häufig der Klient Kontakt hat; oder nach der Dauer einer Freundschaft und deren Sinnhaftigkeit in einer Skala von 0 (keine) bis 10 (sehr grosse). Die Sozialhilfe als Big Brother? Zumindest liefern die KlientInnen mit dieser Fragerei Gefahr, gleich zweimal ein schriftliches Armutszeugnis ausgestellt

zu bekommen, materiell und sozial. Alles datentechnisch erfasst.

Sozialhilfe meint sicher in vielen Fällen mehr als ein Abholen von finanziellen Leistungen, auf die ansonsten autonome Bürgerinnen und Bürger einen Anspruch haben. Doch bei einer derartigen Ausleuchtung drängt sich mir die patzige Antwort auf: Was geht dich das an?  
*Alexandra Richter*

*Jonas Strom/Matthias Szadowsky /Isidor Wallimann: Weg von der Armut durch sozio-kulturelle Integration. Bei Sozialhilfeabhängigkeit, Alter und Behinderung. Verlag Paul Haupt, 2002; Fr. 36.–.*

## Alt sein in Zürich

Das Gesundheits- und Umweltdepartement der Stadt Zürich hat ein Alterskonzept veröffentlicht. Unter den Stichworten materielle Sicherung, Wohnen, Gesundheit und Integration wird die Situation der in Zürich lebenden alten

Menschen dargestellt und ein Massnahmenkonzept zur Verbesserung entwickelt.

*ar*  
**Bestellung der Broschüre «Alt sein in Zürich», unter:** [www.stadt-zuerich.ch](http://www.stadt-zuerich.ch) oder [info@gud.stzh.ch](mailto:info@gud.stzh.ch)

## Internationaler Kongress: SeniorInnen in Europa

Dienstleistungen für Senioren in Europa zwischen Basisversorgung und Luxusartikel – Neue Angebote in alten Strukturen? So lautet der Titel des internationalen Kongresses des Wohlfahrtswerks Baden-Württemberg, der am 9. und 10. September in Stuttgart stattfinden wird. Dabei wird es um die Wohlstandsschere gehen zwischen den SeniorInnen, die über eine erhebliche

Kaufkraft verfügen, und jenen, die knapp an der Armutsgrenze leben. Diese Situation hat Folgen für die Dienstleister im sozialen Bereich: Sie müssen sich im Spektrum privat finanzierter Luxusangebote und öffentlich regulierter Basisversorgung positionieren. Es werden Projekte aus Europa und den USA vorgestellt.

*pd/ar*  
**Informationen:** [www.wohlfahrtswerk.de](http://www.wohlfahrtswerk.de)